

Bestrafungsverhalten von Eltern in der Schweiz

Eine wissenschaftliche Begleitung der Präventionskampagne
«Starke Ideen – Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt»

*Institut für Familienforschung und -beratung der Universität Freiburg, 2020
im Auftrag von Kinderschutz Schweiz*

Ziele und Hintergrund der Studie

Nachdem 2017, nach 1990 und 2004 die Prävalenz elterlicher Gewalt in der Erziehung zum dritten Mal erhoben wurde, startete Kinderschutz Schweiz im Herbst 2018 eine breit angelegte Kampagne zur Prävention von Gewalt in der Erziehung. Unter dem Titel «Starke Ideen - Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt» wurde im Sinne einer primären Präventionsintervention für die Gesamtbevölkerung eine erste Sensibilisierungsphase durchgeführt, in der sowohl graphische Anzeigen, Plakate als auch Kurzfilme publiziert wurden, in denen Kinder die Wortträger waren. Rund ein halbes Jahr später wurde eine zweite Sensibilisierungsphase eingeleitet – wiederum über graphische Anzeigen, Plakate und Kurzfilme – in denen nun Eltern und Grosseltern zu Wort kamen.

Um die Wahrnehmung und Aufnahme dieser Kampagne wissenschaftlich zu begleiten, und um verschiedene weiterführende Fragen zu untersuchen, die sich aus der Erhebung 2017 ergeben haben, wurde das Institut für Familienforschung und -beratung der Universität Freiburg mit einer Begleitstudie beauftragt. Diese Begleitstudie folgte der Strategie, Eltern der Stichprobe 2017 mit zwei zusätzlichen Messwiederholungen durch die Monate der zwei Kampagnenphasen zu begleiten (eine dritte Kampagnenphase, die mehr als ein Jahr später lanciert wurde, konnte nicht berücksichtigt werden). Um diese nun kleiner ausfallende Stichprobe zu komplementieren und eine solidere Datenbasis zu schaffen, wurde zusätzlich eine neue, grössere Stichprobe von rund 2072 Elternteilen erhoben.

Im Zentrum der Analysen standen die Erhebung der Häufigkeit regelmässiger körperlicher und psychischer Gewalt, mit besonderem Fokus auf die Charakteristiken von Eltern, die über solche Gewalt berichteten. Eine weitere zentrale Frage war, wie die Kampagneninhalte von den Eltern wahrgenommen und bewertet wurden, und ob die Inhalte die Eltern allgemein und spezifisch die Zielgruppe der Eltern, die über häufige Gewalt berichteten, erreichte. Von Interesse war hierbei auch insbesondere die Frage, ob Eltern, die sich mit der Kampagne auseinandergesetzt hatten, ihr Erziehungsverhalten eher veränderten als andere Eltern. Ein dritter Fragenbereich betraf die Präferenz und Akzeptanz von Unterstützungsformen und Hilfestellungen zur gewaltfreien Erziehung durch die Eltern allgemein, und spezifisch durch Eltern, die häufigere Anwendung von Gewalt berichteten. Und schliesslich wurden verschiedene Risikovariablen und vermittelnde Variablen, wie unterschiede in Erziehungszielen und -normen hinsichtlich der Häufigkeit von Gewalt untersucht.

Im Folgenden werden einzelne wichtige Befunde dieser Begleitstudie zusammenfassend dargestellt. Für eine detaillierte und nuancierte Darstellung der Resultate sei auf die entsprechenden Kapitel im Bericht verwiesen. Einschränkend muss festgestellt werden, dass die Studienteilnahme nicht randomisiert wurde, und dass dies zu einer Unterrepräsentation von Eltern geringer Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Thema geführt haben kann.

Zusammenfassung ausgewählter Resultate

Ausgangslage: Körperliche und Psychische Gewalt ist in vielen Familien nach wie vor ein Teil des Alltags

Durchschnittlich gibt es etwa in jeder Schulklasse ein Kind, welches regelmässig körperlich bestraft wird

In Stichprobe A/2017 ($N = 1523$) haben 5.79% angegeben, mit einer gewissen Regelmässigkeit körperliche Gewalt anzuwenden. Bei den Messwiederholungen im Jahr 2019 haben 3.7% angegeben, regelmässig von Körperstrafen Gebrauch zu machen, und 2020 waren es noch 3.2%. Bei Stichprobe B/2019 ($N = 2072$) bestätigten 4.4% der Eltern, regelmässig physische Gewalt anzuwenden. Entsprechend steigt auch der Anteil der gewaltlos erziehenden Eltern an. Im Januar 2020 gaben rund 57% der Eltern an, gegenüber ihren Kindern nie körperliche Gewalt angewendet zu haben (Stichprobe B/2020), also rund 8% mehr als 2017 (49%; Stichprobe A/2017). Dabei sind nach wie vor die jüngeren Kinder öfter betroffen von Körperstrafen als die älteren Kinder. Trotz den insgesamt geringeren Werten manifestiert sich eine stabile Subgruppe von Eltern, bei denen körperliche Gewalt in der Erziehung dazu gehört.

Jedes vierte Kind erfährt regelmässig psychische Gewalt

In Stichprobe A/2017 berichteten 25.15% der Eltern von regelmässigen Verhaltensweisen gegenüber ihren Kindern, die Aspekte psychischer Gewalt beinhalten. Die Messwiederholung im Jahr 2019 lässt auf 19.6% regelmässig psychisch bestrafende Eltern schliessen, und 2020 waren es noch 17.5%. Dies allerdings bei abnehmender Stichprobengrösse. In Stichprobe B/2019 betrug der Prozentsatz regelmässig psychisch bestrafender Eltern denn noch 23.2%. Es zeigt sich hier also bei einer geringen Abnahme eine recht hohe Stabilität. Die Anzahl Eltern, die keine psychische Gewalt berichten, steigt tendenziell auch an, allerdings auch weniger stark als bei körperlicher Gewalt. Während 2017 rund 29% angaben, nie psychische Gewalt angewendet zu haben (Stichprobe A/2017), waren es 2020 rund 34% (Stichprobe B/2020).

In welchen Familien tritt körperliche Gewalt gegenüber Kindern auf?

Regelmässig körperlich bestrafende Eltern...

- ...erlebten mit hoher Wahrscheinlichkeit selbst körperliche Gewalt in der Kindheit.
- ...sind jünger als die anderen Eltern.
- ...haben jüngere Kinder.
- ...haben eine grössere Anzahl Kinder als andere Eltern.
- ...haben einen tieferen Bildungsstand als die anderen Eltern.
- ...befinden sich häufiger in einer unglücklichen Beziehung.
- ...stammen mit höherer Wahrscheinlichkeit aus der Westschweiz.
- ...sind mit höherer Wahrscheinlichkeit immigriert.
- ...finden Werte wie Anpassungsfähigkeit, Ordentlichkeit und Fleiss bedeutend wichtiger als andere Eltern.
- ...bewerten rund drei Viertel der Unterstützungsangebote und Hilfen für gewaltfreie Erziehung als bedeutend ansprechender und hilfreicher als andere Eltern.
- ... sind sich bewusst, dass sie ihr Erziehungsverhalten überdenken sollten und haben sich dies auch schon konkret versucht.

Die Präventionskampagne «Starke Ideen - Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt» wurde wahrgenommen und positiv bewertet

Während rund 30% der befragten Eltern die Plakate erkannten, waren es bei den Videos ca. 10%. Die verschiedenen Inhalte der Kampagne erreichte mehr Frauen als Männer, mehr Deutsch- als Westschweizer und Tessiner, mehr jüngere als ältere Eltern, mehr Familien mit jüngeren als mit älteren Kindern und mehr Personen, die bereit sind ihr eigenes Erziehungsverhalten zu überdenken und zu verändern.

Drei Viertel der Eltern haben die Kampagneninhalte sehr oder ziemlich positiv bewertet.

Vor allem die Videos beider Kampagnenwellen haben im Vergleich zu den Plakaten einen grösseren Effekt gezeigt: Jeder zweite Elternteil fühlte sich direkt davon angesprochen. Viele dieser Eltern zeigten sich betroffen, haben vermehrt über das Thema nachgedacht, und viele davon wurden von den Inhalten angeregt, das eigene Erziehungsverhalten zu überdenken und verändern. Insbesondere Mütter nahmen die Inhalte sehr positiv auf, und Personen aus der Italienischen Schweiz bewerteten die Inhalte der Kampagne am positivsten.

Die Präventionskampagne «Starke Ideen - Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt» erreichte die Zielgruppe

Eltern, die regelmässig körperliche Gewalt anwenden, wurden von der Kampagne erreicht und angesprochen

Regelmässig körperlich bestrafende Eltern gaben merklich häufiger an, dass sie wegen der Anzeige/wegen dem Film mehr auf das eigene Verhalten gegenüber den Kindern achten und sich in Zukunft anders verhalten wollen. Dieses Bild zeigt sich auch für Eltern, die psychische Gewalt anwenden. Einzig beim Film der Kampagnenwelle 2 liess sich dies nicht beobachten.

Eltern, die die Kampagneninhalte kannten, zeigten eine stärkere Abnahme der Gewalt als Eltern, die die Kampagneninhalte nicht kannten

Vor allem die Inhalte der ersten Kampagnenwelle scheinen bei Eltern etwas ausgelöst zu haben. Bei Eltern, die die Kampagneninhalte nach rund 14 Monaten wiedererkannt hatten - was auf eine stärkere Wahrnehmung und möglicherweise grössere Auseinandersetzung mit den Inhalten hindeutet - sanken die Häufigkeiten von Gewaltberichten im Vergleich zur Erhebung vor der Kampagne stärker (bzw. stiegen sie weniger an) als bei Eltern, die die Kampagneninhalte nicht erkannten.

Viele Eltern bevorzugen private Hilfestellungen im Bereich Erziehung und zum Thema gewaltlose Erziehung – Eltern, die über Gewalt berichten, sind offen für Unterstützung

Eltern finden den Austausch mit anderen Eltern zur Erziehungsproblematik am ansprechendsten und hilfreichsten

Andere Angebote zur Unterstützung in der Erziehung, welche als ansprechend und hilfreich beschrieben werden, sind Internetseiten, Broschüren und Bücher. Plakate finden bei rund 14% gute Zustimmung und Werbung im TV bei rund 17%.

Frauen bewerteten die Angebote als ansprechender als Männer, jedoch in derselben Reihenfolge. Tendenziell stimmten die Eltern der italienischsprachigen Schweiz den Angeboten als die Eltern

anderer Sprachregionen. Im Tessin und in der Deutschschweiz wird der Austausch mit anderen Eltern als am ansprechendsten bewertet, in der Romandie bevorzugen Eltern Erziehungstipps aus Büchern. Regelmässig körperlich bestrafende Eltern bewerten 13 der 15 Unterstützungsangebote bedeutsam ansprechender als andere Eltern.

Ein bewusster Umgang mit den eigenen Gefühlen könnte aus Sicht vieler Eltern helfen, die eigenen Kinder gewaltlos zu erziehen.

Stressreduktion und ein grösseres Bewusstsein für die Konsequenzen des eigenen Verhaltens wurden als wichtige Hilfe für eine gewaltfreie Erziehung eingeschätzt. Die durchschnittlich tiefsten Werte wurden für «*mehr Austausch mit anderen Eltern über schwierige Situationen*» und «*Leichten Zugang zu Experten/innen*» angegeben. Bezüglich des Austauschs mit anderen Eltern fällt die Akzeptanz also gut aus, wenn es um Erziehungsproblematik allgemein geht, aber nicht, wenn es um eine explizit genannte Gewaltproblematik geht. Es ist möglich, dass der Austausch mit anderen Eltern zum Thema Erziehung grundsätzlich geschätzt wird, aber nicht als Hilfe für eine bereits bestehende Gewaltthematik in der Familie.

Mütter bewerten 9 der 13 Hilfen für gewaltfreie Erziehung signifikant als nützlicher als Väter. Die Mütter sehen am meisten Potential in Hilfestellungen zur Stressreduktion, Väter in einem gesteigerten Bewusstsein über die Konsequenzen des eigenen Verhaltens. Im Tessin erhalten die verschiedenen Hilfestellungen eine positivere Bewertung als in den anderen Sprachregionen, und es sind insbesondere Eltern mit jüngeren Kindern, die positive Beurteilungen abgeben. Auch hier scheint die Zielgruppe besonders sensibilisiert zu sein. Regelmässig körperlich bestrafende Eltern bewerten 8 der 13 Hilfen für gewaltfreie Erziehung wichtiger ein als die anderen Eltern.

Eltern setzen bei Erziehungszielen eher auf Entfaltungsmöglichkeiten und Authentizität für die Kinder als auf Anpasstheit und Verhaltenskontrolle – Wo dies nicht der Fall ist, tritt häufiger körperliche Gewalt auf

Viele Eltern wollen für Ihre Kinder persönliche Entfaltungsmöglichkeiten und Authentizität, und streben diese Ziele in der Erziehung an.

Eltern möchten mit ihrer Erziehung bei den Kindern ein hohes Selbstbewusstsein, Neugierde auf die Welt, Wissensdurst, Gefühlsauthentizität und Fähigkeitsentfaltung bei den Kindern erreichen. Gesellschaftliche Anpasstheit und Verhaltenskontrolle, repräsentiert durch Tugenden wie Pünktlichkeit, Ordentlichkeit, Sparsamkeit, Bescheidenheit oder Zurückhaltung erhalten weniger Priorität. Väter und Mütter unterschieden sich diesbezüglich leicht: Vätern sind ein guter Bildungsstand, Pünktlichkeit und Bescheidenheit bedeutsam wichtiger als Müttern. Dem gegenüber beurteilen Mütter Gefühlsauthentizität, Fähigkeitsentfaltung und hohes Selbstvertrauen signifikant höher als Väter.

In der Deutschschweiz setzten Eltern weniger auf Anpasstheit und Verhaltenskontrolle als in der Romandie und dem Tessin – in Familien mit Migrationshintergrund wird Anpasstheit und Verhaltenskontrolle höher bewertet

In allen Sprachregionen werden den spezifischen Erziehungszielen *hohes Selbstvertrauen* und *Fähigkeitsentfaltung* als wichtig erachtet. Unterschiede zeigen sich vor allem in Erziehungszielen *Anpasstheit und Verhaltenskontrolle*: Deutschschweizer Eltern bewerten solche Ziele weniger wichtig als Eltern in den anderen Sprachregionen, und in Familien mit Migrationshintergrund eines Elternteils werden solche Ziele stärker priorisiert.

Unsere Analysen deuten auch darauf hin, dass dies relevant für die Anwendung körperlicher Gewalt ist. Regelmässig körperlich bestrafende Eltern beurteilen Erziehungsziele wie *Anpassungsfähigkeit*,

Ordentlichkeit und *Fleiss* bedeutend wichtiger als den anderen Eltern. Hingegen bewerten sie Erziehungsziele hoher Entfaltungsmöglichkeiten und Authentizität, wie *Selbstbewusstsein erlangen* und *Fähigkeiten entfalten* als weniger wichtig. Mediationsanalysen zeigen, dass Erziehungsziele der Angepasstheit und Verhaltenskontrolle sprachregionale Unterschiede in der Häufigkeit körperlicher Gewalt, und Unterschiede in berichteter körperlicher Gewalt zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund, zum Teil erklären.

Fazit

Insgesamt zeichnen die Resultate das Bild, dass relativ kleine, aber nicht unbedeutende Minderheit von Kindern in der Schweiz mit einer gewissen Regelmässigkeit Gewalt durch Ihre Eltern erfahren. Es sind dies vor allem junge Eltern von relativ jungen Kindern, Eltern die selbst Gewalterfahrungen hatten und möglicherweise in Ihrem Alltag belasteter sind als andere Eltern, und die von Ihren Kindern einen erhöhten Grad an Anpassung und Verhaltenskontrolle erwarten.

Viele dieser Eltern haben sich mit der Problematik auseinandergesetzt und nicht wenige haben den Wunsch oder es schon versucht, ihr Verhalten zu ändern. Sie zeigen entsprechend auch erhöhte Offenheit gegenüber Unterstützungsangeboten. Die Inhalte der Präventionskampagne «Starke Ideen - Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt» erreichte diese Eltern, und fanden bei ihnen besonders Anklang. Die Daten lieferten auch Hinweise darauf, dass die Auseinandersetzung mit den Kampagneninhalten mit Veränderungen im Elternverhalten einher ging. So gesehen erlauben die Resultate einen optimistischen Ausblick. Die gezielte Information und Unterstützung zur Gewaltprävention scheinen bei diesen Eltern auf fruchtbaren Boden zu fallen.